DJ Premier In Deep Concentration – Thomas Zitzwitz' Bilder hören HipHop

von Olaf Karnik

Obwohl die in afro-amerikanischen Ghettos kreierte Musik den Künstler bei seiner Arbeit inspiriert, scheint Thomas Zitwitz' abstrakte Malerei nicht das Geringste mit HipHop zu tun zu haben. Weder gibt es eine Graffiti ähnliche Ästhetik der chiffrierten Codes, noch gelangen die Sprühfarben der „Writer" (so die Selbst-Bezeichnung von Graffiti-Künstlern) zur Anwendung. Nach Referenzen oder visuellen Analogien zur HipHop-Kultur sucht man vergeblich. Könnte es aber sein, dass sich in Zitzwitz' Interferenz-Bildern Parallelen zum musikalischen Strukturprinzip von HipHop offenbaren, und dass sie HipHop-Hörvorgänge in Bild-Betrachtungsweisen transformieren?

DJ Premier und Rapper Guru („the king of monotone") von Gang Starr sind in deep concentration: Gebetsmühlenartig droppt Guru seine Reime und Sprach-Codes, man versteht kaum die Hälfte davon. DJ Premier baut dazu Loops aus musikalischen Partikeln und repetitive Beats, ebenso schleppend wie funky... Scratchgeräusche, atmospährische Dichte... manchmal zieht Luft durch diese Packung. Das Cut-Up-Verfahren der HipHop-DJs trennt die verwendeten musikalischen Elemente tatsächlich weniger, als dass es sie zusammenfügt – das Ohr realisiert einen neuen Zusammenhang, der vorher gar nicht bestand. So kreiert HipHop Interferenzen verschiedener musikalischer Sprachen. Mehreres wird gleichzeitig hörbar oder in der Erinnerung aufgerufen.

Weder Beats noch Loops noch Sprechgesang können für sich alleinige Aufmerksamkeit beanspruchen. Das Ohr springt hin- und her: es versucht, die fragmentarische Musik zu identifizieren, die Sprachen und den Sinn der Worte zu verstehen. Es scheitert daran und läuft weiter in der Spur des musikalischen Geschehens; aus Gründen der Erholung von hermeneutischer Arbeit verschließt es sich zeitweilig der Aussage und genießt den Sound der musikalischen Schichten, um sich danach erneut wieder der Erschließung von Bedeutung zu widmen. Durch dieses Alternieren zwischen nachvollziehendem Hören (so deep in concentration wie DJ Premier und Guru) und bloßem Einwirkenlassen der Musik ergeben sich Interferenzen von Verstehen und Missverstehen – ein Hörvorgang, der wohl kennzeichnend ist für so gut wie jeden Rezipienten afro-amerikanischen HipHops, der nicht schwarz ist oder Englisch als Muttersprache spricht. Man versteht einzelne Passagen oder interpretiert sie für sich, ver-wendet sie für die eigene Situation. Sei dies auch nur eine Atmosphäre.

Je nach Standpunkt des Betrachters und Intensität des Lichteinfalls changieren Zitzwitz' Bilder zwischen nahezu monochromen, keuschen Flächen und einer orgiastischen Farbpsychedelik. Beats, Rhymes & Loops – fast immer sind es zwei bis drei horizontal oder vertikal angeordnete und farblich voneinander abgestufte Flächen, die, je nach Blickwinkel, einen plötzlichen Umschlag der Farben und Formen bewirken. Dies ist der „magische Moment", wo sich die Monotonie plötzlich auffächert, und das Ephemere von einer unfassbaren, nicht teilbaren Fülle erzählt. Den Interferenzen der amerikanischen Acrylfarbpigmente auf Zitzwitz' Bildern ist man radikal ausgeliefert: ihre Schönheit liegt ganz und gar im Auge des Betrachters. Jenseits davon gibt es keine. Das Bild ist „ganz" nur in diesem Dazwischen – in dem Moment, wo das Nicht-mehr in ein Noch-nicht übergeht. Der Zustand des Zitzwitz-Bildes besteht in einer unmittelbaren Uneindeutigkeit bzw. uneindeutigen Unmittelbarkeit.

Auf diese Weise trifft auch amerikanischer HipHop in deutsche Gehörgänge. Beim Musikhören treten die „magischen Momente" eher als Zufall auf – dann, wenn das Ohr sie

will. Man kann sein Material aber so organisieren (und die Farben so mischen), dass die Wahrscheinlichkeit zunimmt. Zitzwitz' Malerei produziert situationistische Effekte – eine deterritorialisierende Wahrnehmung insofern, als dass sich der Betrachter in Bewegung setzen muss, um in die andere Farbebene zu stürzen. Diese Art Situationismus ist nur möglich, indem eine anders codierte Kultur wie HipHop eben nicht im Prozess einer nachvollziehenden Hermeneutik überaffirmiert wird, sondern im (un)bewussten Aufrechterhalten einer Grenze der Identifikation. An diesem Nicht-Ort kann die Frucht von HipHop auch im Bild aufgehen, sie wird transformiert in Abstraktes. Die Bilder hören HipHop, um jemand anders zu werden.